

Radical Democratic Care: eine sorgetheoretische Perspektive auf Praxen des Widersprechens

CAROLIN ZIERINGER

„Giving a damn about despised and disrespected Others is risky business. You will be hurt and betrayed. But the alternative is unthinkable“ (Emejulu 2022, 95).

Radikale Demokratie(-theorie) stellt politische Subjekte vor eine doppelte Herausforderung: Sie müssen in der Lage sein, Widerspruch auszuhalten und Widerspruch zu leisten. In vielen radikaldemokratischen Ansätzen bleibt jedoch die Frage offen, wie Individuen und Gruppen überhaupt zum Leisten und Aushalten befähigt werden. Meine These ist, dass der Grund dafür ein reduktionistisches Verständnis politischen Widersprechens ist. Es klammert die für alle notwendige Sorgearbeit aus und beschränkt politisches Handeln auf ein aktivistisches Register. Diese Abspaltung der Sorge von der Demokratie führt dazu, dass vor allem sexistische, rassistische und ableistische Ausschlussmechanismen ignoriert werden, die der vorherrschenden ungleichen Verteilung von Sorgearbeit geschuldet sind. Verdrängt wird dabei auch, dass die Sorge um andere selbst eine Form des Widersprechens sein kann.

Ich widme mich in diesem Beitrag der verunsichtbarten Relation von Demokratie und Sorge und entwickle ein radikaldemokratisches Verständnis von Sorge – Radical Democratic Care¹. Dafür gehe ich in vier Schritten vor: Zunächst führe ich den Begriff der Widersprechenspraxen ein. Ich plausibilisiere deren radikaldemokratisches Potenzial und begründe zugleich, warum sich nicht jede Form des Widersprechens als demokratisch qualifiziert. Dabei zeige ich, dass die radikaldemokratische Theorie ein aktivistisches Ideal forciert, das Sorge zwar in der Idee von „care for the agon“ (Honig 2019) umfasst. Doch die Frage nach den ermöglichenden Bedingungen dieser politischen Sorge um den Agon bleibt unbeantwortet. Ich problematisiere diese Leerstelle und argumentiere, dass sie auf eine theoretische Verdrängung von Sorgearbeit zurückzuführen ist. Im zweiten Schritt verdeutliche ich die demokratietheoretische Relevanz von Sorgearbeit und beleuchte dafür die Herrschaftsverhältnisse, in die Sorgearbeit eingelassen ist, sowie die damit verbundenen Ausschlussmechanismen. Insbesondere verkörperte Effekte von Sorgearbeit wie Erschöpfung und Ohnmachtsgefühle spielen hinsichtlich der Un-/Möglichkeit, Widerspruch auszuhalten und leisten zu können, eine Rolle. Daher beziehe ich mich im dritten Schritt auf das Konzept des mis/fit von Rosemarie Garland-Thomson (2011). Weil mis/fitting es im Rahmen der Critical Disability Studies erlaubt, (menschliche) Körper